

Ingrid Sauer

Zeitzeugen- und Heimatberichte im Sudetendeutschen Archiv

Das Sudetendeutsche Archiv wurde 1955 als „Gedächtnis einer Volksgruppe“, also als Zentralarchiv aller Sudetendeutschen gegründet, unabhängig davon, ob sie nach Flucht, Vertreibung oder Ausweisung in Deutschland, Österreich oder in sudetendeutschen Siedlungen in Übersee angekommen sind (Puhoi in Neuseeland, Colonia Sudetica in Paraguay bis hin zu den 1938 ausgewanderten sudetendeutschen Sozialdemokraten in Tupper Creek, Kanada).

Diese Institution sollte die kulturelle Identität bewahren, indem sie Belege sicherte, die über das Schicksal der Volksgruppe vor allem während des 20. Jahrhunderts Aufschluss geben. Die nach dem Ersten Weltkrieg der Einfachheit halber zunehmend in vereinfachender Form „Sudetenland“¹ benannten Besiedlungsgebiete der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens sind keineswegs einheitlich, sondern beziehen verschiedene Landesteile mit ein, die landschaftlich und kulturell unterschiedliche Prägungen hatten. So unterlagen Kultur, Wirtschaft und Lebensweise der Bergwerksleute aus den Gebirgsregionen anderen Einflüssen als die der Landwirtschaft betreibenden Bewohner der „Sprachinseln“² oder der Industriearbeiter in den Porzellan- und Glasfabriken.

So unterschiedlich wie die Herkunft der Menschen sind auch die Quellen, die im Sudetendeutschen Archiv verwahrt werden.

Seit 1955 wurden mitgebrachte Unterlagen, aber auch nach der Vertreibung entstandene Nachlässe, Verbandsschriftgut und Sammlungen übernommen. Diese wurden aufbewahrt, aber überwiegend keiner eingehenderen Erschließung unterzogen. Daher ergab sich erst nach der Übernahme des Archivguts in das Bayerische Hauptstaatsarchiv (als Depot) im Herbst 2007 eine dreiteilige Gliederung in Nachlässe, Verbandsschriftgut und Sammlungen. In allen drei Archivaliengruppen sind Zeitzeugenberichte zu finden.

1 Zur Geschichte des Begriffs s. Tobias Weger: „Volkstumskampf“ ohne Ende? Sudetendeutsche Organisationen 1945-1955. (Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen 2) Frankfurt/M. 2008, S. 30-51.

2 Das im Begriff der Sprachinsel transportierte Bild einer relativ isolierten Einheit in einem fremdsprachigen „Meer“ gilt heute wegen seiner Vernachlässigung der interkulturellen und interethnischen Beziehungen als überholt.

Zeitzeugenberichte im Sudetendeutschen Archiv

1. Nachlässe

Nachlässe beinhalten oft Tagebücher und Briefe, in denen die Nachlassgeber ihre Erlebnisse und Wertungen zeitnah festhalten. In Nachlässen sind teilweise auch Autobiographien vorhanden, die über das eigene Leben als Gesamtes reflektieren. Als Beispiel sei hier der Nachlass Walter Becher erwähnt, in dem sich das handschriftliche Manuskript seiner gedruckten Lebensgeschichte „Zeitzeuge. Ein Lebensbericht“³ befindet. Dadurch und durch seine umfangreiche Materialsammlung wird die Genese des Buches dokumentiert. So sind unter anderem auch seine originalen Kriegstagebücher erhalten⁴, ebenso Briefe aus der Kriegsgefangenschaft sowie ein Gedichtbändchen, das Walter Becher in seiner Brusttasche trug, als er am 10. August 1944 verwundet wurde.

Ebenso interessant für die Zeitzeugenforschung dürfte der kleine Nachlass des Sozialdemokraten Willi Wanka⁵ sein, der in zeitgenössischen und daher unverfälschten Briefen den Neuanfang sudetendeutscher Sozialdemokraten nach 1938 in British Columbia in Canada beschreibt. Über dieses Projekt sind schon Publikationen erschienen, aber in diesem Akt befinden sich die originalen Briefe, die er über die Zustände in der Siedlung Tupper Creek an die Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten gesandt hat.

Besondere Quellen in den Nachlässen sind auch Gratulationsschreiben zu Geburtstagen, anderen Jubiläen und Ordensverleihungen, da sie auf das bisher Geleistete des Jubilars in einer subjektiven Weise eingehen, aber auch dessen persönliches Beziehungsnetz dokumentieren. In besonderem Maße zählen Kondolenzschreiben zu dieser Quellengattung, in denen das Lebenswerk des Verstorbenen noch einmal umfassend gewürdigt wird.

3 BayHStA, SdA, NL Walter Becher 1044. Walter Becher (*1. Oktober 1912 in Karlsbad, Böhmen, † 25. August 2005 in Pullach), sudetendeutscher Journalist und Politiker, Mitglied der SdP, nach 1945 im Bayerischen Landtag und Deutschen Bundestag (Deutsche Gemeinschaft, GB/BHE, GDP, CSU). Er gehörte nach dem Krieg zu den führenden Vertretern der Sudetendeutschen. Siehe auch: Walter Becher: *Zeitzeuge. Ein Lebensbericht*. München 1990.

4 BayHStA, SdA, NL Walter Becher 1013.

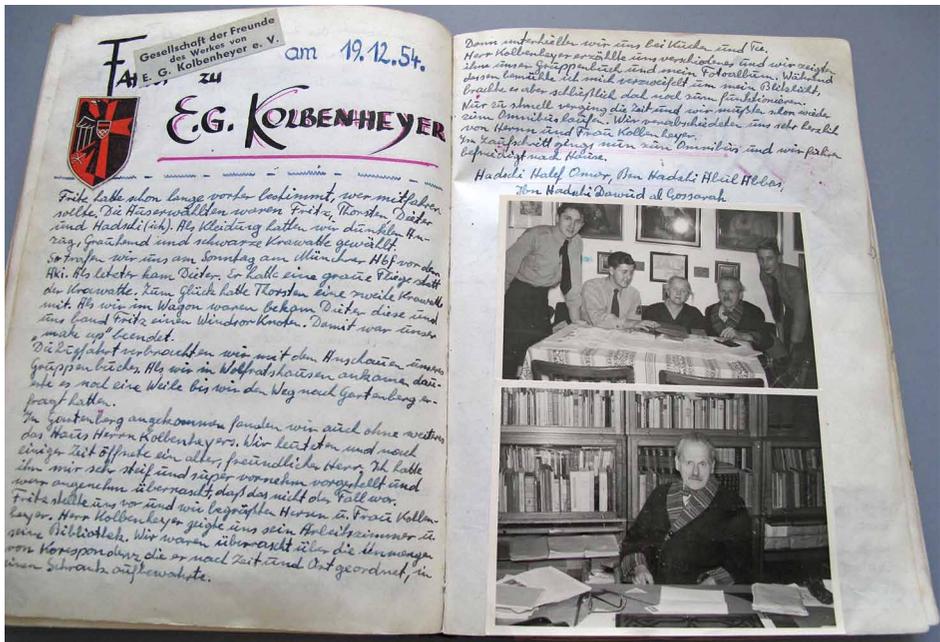
5 BayHStA, SdA, Kleinstnachlässe 130. Willi Wanka (* 22. Juni 1910, in Staab, Böhmen, † Oktober 1992), sudetendeutscher Funktionär der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) in der ČSR; Mitarbeiter von Wenzel Jaksch sowie einer der Organisatoren der Auswanderungsaktion sudetendeutscher Sozialdemokraten nach Kanada. Der Großteil seines Nachlasses liegt in den National Archives in Ottawa sowie in der German-Canadian Studies Foundation Inc. an der Universität Winnipeg, Manitoba. Dieser Nachlassteil enthält nur Korrespondenz 1938/39, keine persönlichen Dokumente.

2. Verbandsschriftgut

Verbandsschriftgut gibt in dem speziellen Fall des Sudetendeutschen Archivs Auskunft über die Errichtung von Selbsthilfeverbänden nach der Vertreibung und deren Wirkungsweise.

Hier sind zwei Arten von Verbänden zu unterscheiden: die erste und kleinere Gruppe hatte die Integration in die einheimische oder, wie es in Zeitzeugenberichten heißt, „bodenständige“ Bevölkerung zum Ziel und wollte diese durch ein Hervorheben von Gemeinsamkeiten bzw. verbindenden Elementen erleichtern. Dies war z. B. beim Adalbert-Stifter-Verein Mittelfranken⁶ der Fall, der durch gemeinsame Literaturlesungen und Ausflugsfahrten zu Lebensstationen von Literaten (E.T.A. Hoffmann-Haus in Bamberg) das Einleben der Vertriebenen fördern wollte, sich allerdings im Jahre 1982 selbst auflöste.⁷

Im Gegensatz dazu stehen die zahlenmäßig meisten Verbände, die eine fortdauernde Pflege landsmannschaftlicher Kontakte und den Erhalt des kulturellen Erbes zum Ziel hatten. Es ging diesen Vereinen darum, die Mundart und die heimatischen Bräuche vor dem Vergessen zu bewahren und bei Versammlungen die verlorene



SdJ Fahrtenbuch von Horst Rössler. Eintrag zum Geburtstagsbesuch am 19.12.1954 bei Erwin Guido Kolbenheyer (BayHStA, SdA, Sudetendeutsche Jugend VN 140)

6 BayHStA, SdA, Kleinere Verbände 1-14.
 7 BayHStA, SdA, Kleinere Verbände 2.

die für einen eingetragenen Verein auf den ersten Blick eher seltsam anmuten. Mit einem sehr mächtigen Sprecher als Repräsentanten an der Spitze organisierte sie sich flächendeckend durch alle (damals elf) Bundesländer (mit Ausnahme der ehemaligen DDR, wo die Gründungen gleich nach der Wiedervereinigung 1989 nachgeholt wurden) und konnte auf ihren Sudetendeutschen Tagen bis zu einer halben Million Vertriebene aufbieten.

Als Beispiel hierfür soll die SL-Landesgruppe Berlin angeführt werden, die aufgrund der Teilung der Stadt eine Sonderstellung einnahm. Ihr Verbandsschriftgut zeigt, dass die Landsmannschaft an der Basis hauptsächlich „Rat und Hilfe“ in Bezug auf Eingaben an die Sozial-, Wohnungs- und sonstigen Ämter anbot: Zu Beginn des Jahres 1951 lag der Schwerpunkt der Beratung auf Fahrpreisermäßigungen, Ausstellen von Bescheinigungen zur Anerkennung als Heimatvertriebener oder politischer Flüchtling, auf kostenlosen ärztlichen Untersuchungen sowie Paketaktionen (Verteilung von Lebensmitteln und Kleiderspenden) in die damalige SBZ, wo die Nachkriegsnot sehr drückte. Ab Mitte der 1950er Jahre bildeten sich in der Landesgruppe Referate und einzelne Zuständigkeiten (Heimatpolitik, Kultur, Rechtsberatung, Flüchtlingswesen, Frauenfragen, Sozialwesen, Beamtenfragen, Presse, Übersetzungen, Turnabteilung, Jugend) heraus. Daran lässt sich ablesen, wie sehr sich der Verband differenzierte und nach der Linderung der größten Not auch kulturelle und gesellige Aspekte zum Tragen kamen. Was die Mitgliederentwicklung angeht, so wird 1951 bei den 1913 gemeldeten Mitgliedern noch nach Geschlecht und Alter unterschieden in: 655 Männer, 802 Frauen, 456 Kinder und Jugendliche. Nur zwei Jahre später werden die Mitglieder nur noch in Ost und West unterschieden: 3610 Mitglieder (65% West, 35% Ost, Ostanteil sinkend). Man kann hierbei schon eine gewisse Ost-West-Trennung feststellen, die ihren Höhepunkt im Mauerbau 1961 fand.¹³

Die Zeitzeugen sind hier die Vorstände, die in ihren Protokollen und Tätigkeitsberichten die Funktion des Vereins festhalten, oder Mitglieder, die ihre Erlebnisse dokumentieren. Auch in der Korrespondenz zwischen Mitgliedern und Vorstand zeigen sich zeitnah festgehaltene Zeitzeugenberichte, z. B., wenn die Jugendleiter der Landesgruppe Berlin klagen, dass die im Ostteil der Stadt lebenden Mitglieder ihrer Gruppe nicht mehr zu den Treffen erscheinen können.

Ebenso ergiebig für Zeitzeugenforschung ist der Nachlass Lodgman von Auen¹⁴, in dessen zeitnah geführten Briefen und Tagebüchern sich die Gründung der Su-

13 BayHStA, SdA, Sudetendeutsche Landsmannschaft – Landesgruppen.

14 Rudolf Vinzenz Maria Ritter Lodgman von Auen (* 21. Dezember 1877 in Königgrätz, Böhmen, † 11. Dezember 1962 in München), sudetendeutscher Politiker und Mitbegründer der nationalistischen Deutschen Nationalpartei. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er zu den zentralen Führungspersonlichkeiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war bis 1959 deren erster Sprecher und gehörte 1950 zu den Unterzeichnern der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Siehe auch: Rudolf Lodgman von Auen. Ein Leben für Recht und Freiheit und die Selbstbestimmung der Sudetendeutschen. Nürnberg 1984.

detendutschen Landsmannschaft und das Ringen um die Charta der Heimatvertriebenen widerspiegeln.¹⁵

Die Zeitzeugen sind hier die Nachlassgeber, die in ihren persönlichen Aufzeichnungen diese Entwicklungen festhalten.

All diese Informationen gehen aus den Archivalien hervor und werden von noch lebenden Zeitzeugen ergänzt. Doch nun zu den eigentlichen Quellen:

3. Sammlungen

Ein Kernstück des Sudetendeutschen Archivs ist die Sammlung von 850 Erlebnis- und Vertreibungsberichten. Etwa die Hälfte davon (450 Berichte) sind zwischen März und November 1947 entstanden, sie wurden im Zusammenhang mit einem Aufruf des im Londoner Exil befindlichen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch¹⁶ angefertigt, der die Vertreibung völkerrechtlich verurteilen lassen wollte. Die Berichte sollten als Beweise den Signatarmächten und der UNO vorgelegt werden. Sie sind handschriftlich abgefasst und jeweils von der aufnehmenden Gemeinde in einer der Besatzungszonen beglaubigt worden. Sie schildern daher hauptsächlich die Gräueltaten der Vertreibung, die nicht geordnet, sondern meist willkürlich und brutal von staten ging. Dieser Teil ist der authentischste, da in einem Fließtext die Ereignisse festgehalten wurden, so, wie sie die Vertriebenen mitteilen wollten.¹⁷

Die späteren Berichte wurden bereits anhand von Fragebögen verfasst und sind somit schon in ihrer Gliederung vorgeformt. Beispielhaft hierfür ist die Aktion des Rechtsanwalts Heinrich Zinke in einem Augsburger Flüchtlingslager oder die 1978/79 durchgeführte Befragung von leitenden Beamten und Funktionären aus Politik und Wirtschaft, die am Aufbau des „Protektorats Böhmen und Mähren“ beteiligt waren. Auch hier ist der Schwerpunkt eindeutig zeitlich festgelegt. Je weiter entfernt vom Geschehen diese Berichte erhoben wurden, umso mehr konnten natürlich auch jüngere, bereits von der Nachkriegsentwicklung geprägte Denkansätze einfließen.

Zur Quellenkritik muss man anführen, dass diese Erhebungen einem deutlich erklärten Zweck dienten und dementsprechend sich auch nur eine bestimmte Gruppe Vertriebener angesprochen fühlte. Als Gegenstück dazu ist der Schreibwettbewerb

15 BayHStA, SdA, Sprecherregistratur Lodgman von Auen 343.

16 Wenzel Jaksch (*26. September 1896 in Langstrobnitz, Böhmen, † 27. November 1966 in Wiesbaden), sudetendeutscher sozialdemokratischer Politiker. Er war auch Abgeordneter im Prager Parlament, später Vorsitzender der DSAP. 1938-1949 befand er sich im Exil in London. Ab 1949 Mitglied der SPD, ab 1953 Mitglied des Bundestags. Vorsitzender der Seliger-Gemeinde, 1964-1966 Präsident des Bundes der Vertriebenen. Siehe auch: Wenzel Jaksch. Patriot und Europäer. Ausgewählt und eingeleitet von Karl Kern. München „Die Brücke“ 1967.

17 Hierbei wurde nicht zwischen der sogenannten „wilden Vertreibung“ und der geordneten Ausweisung nach dem Potsdamer Abkommen unterschieden. Laut den Berichten kam es in beiden Fällen zu Übergriffen. Eine statistische Auswertung steht noch aus.

„Zeitreise“ des katholischen Frauenbundes zu bewerten, auf den im Abschnitt „Ausblick“ noch näher eingegangen wird.

In den 1980er Jahren kamen zahlreiche Berichte hinzu, die allerdings nicht nur das Geschehen der Vertreibung zum Inhalt hatten, sondern auch ganze Lebensgeschichten. Aus diesem Grund hatten die damaligen Verantwortlichen des Sudetendeutschen Archivs einen Bestand gebildet, der als Arbeitstitel „Heimatberichte“ genannt wird und bis zum heutigen Tag weiterhin anwächst.

In diesen Bestand sind originale Orts- und Schulchroniken¹⁸, aber auch die Heimatforschung zu bestimmten Orten oder Landschaften eingereiht worden. Er umfasst mittlerweile ca. 1700 Archivalieneinheiten, Tendenz steigend durch fast tägliche Einsendungen von Angehörigen der Erlebnissgeneration. Was die darin befindlichen Zeitzeugenberichte betrifft, so kann man sie in folgende Kategorien einteilen:

Zunächst sind hier die Familienchroniken zu nennen, die von Familienforschern zusammengestellt und mit Informationen aus dem Heimatort angereichert wurden. Hier geht es weniger um das eigene Leben, sondern um die Einbindung in einen Kontext von Vorfahren und Ortsgeschichte. Über das eigene Leben hinaus wird das der gesamten Familie beleuchtet.¹⁹ Eng verwandt damit sind Untersuchungen zum heimischen Hof, also Hofgeschichten²⁰, die eng mit Zeugnissen verbunden sind, die sich auf eine bestimmte Landschaft beziehen, z. B. die Strick- und Wirkwarenindustrie in Nordböhmen²¹ oder Bärn im Kriegsjahr 1944²² oder auch Widerstandsgruppen in Proßnitz 1945.²³

Doch es gibt auch Berichte, die sich eher auf die Lebensabschnitte eines Menschen beziehen wie die Erinnerungen eines sudetendeutschen Parlamentariers²⁴ oder die Kriegsgefangenschaft²⁵ sowie Schüleraustausch 1918-1938²⁶ oder das Tagebuch eines Kindes aus Oberplan.²⁷ Vorhanden sind auch Erinnerungen an berufliche Phasen, wie z. B. die Aufgabe als Kurierflieger der Deutsch-böhmischen Landesregierung²⁸ sowie die Amtszeit als Regierungskommissar 1940-1945²⁹ und die Geschichte

18 Diese Originalquellen werden ab Ende 2011 auf dem deutsch-tschechischen Archivportal „Porta Fontium“ digitalisiert zur Verfügung stehen.

19 BayHStA, SdA, Heimatberichte 10, 43, 51, 104, 576, 1175.

20 BayHStA, SdA, Heimatberichte 558.

21 BayHStA, SdA, Heimatberichte 90.

22 BayHStA, SdA, Heimatberichte 1262.

23 BayHStA, SdA, Heimatberichte 144.

24 BayHStA, SdA, Heimatberichte 14.

25 BayHStA, SdA, Heimatberichte 61, 85, 522, 1330, 1426.

26 BayHStA, SdA, Heimatberichte 1248.

27 BayHStA, SdA, Heimatberichte 1225.

28 BayHStA, SdA, Heimatberichte 127.

29 BayHStA, SdA, Heimatberichte 136.



Kriegsgefangenenlager in Krasnojarsk 1915 mit einer regen Theaterspieltätigkeit
(BayHStA, SdA, Heimatberichte 1426)

einer Unternehmerfamilie³⁰, die Tätigkeit als Gesandtschaftsrat in Prag 1936-1938³¹ wie auch als Lehrer am Komotauer Gymnasium.³² Doch nicht nur höher gestellte berufliche Gruppen sind vertreten, sondern auch Biografien von Handwerkern und Bauern, die als Quellen zur Mentalitätsgeschichte dienen können, z. B. die Biographie eines Ziegelmeisters aus dem Riesengebirge³³ sowie die Erinnerungen einer Weißstätter Landwirtin 1927-1945³⁴ oder eines Bauernjungen.³⁵

Und nun die umfassendste aller Zeitzeugengruppierungen: die „klassischen“ Lebenserinnerungen. Sie sind subjektiv, meist im Ruhestand, also in der Retrospektive für die Nachkommen und die eigene Familie geschrieben. Zu beachten sind hier auch die Begleitschreiben, die erläutern, wie diese – doch sehr persönlichen – Aufzeichnungen an das Archiv gekommen sind. Meist ist ein gewisses Vertrauensverhältnis

30 BayHStA, SdA, Heimatberichte 210.

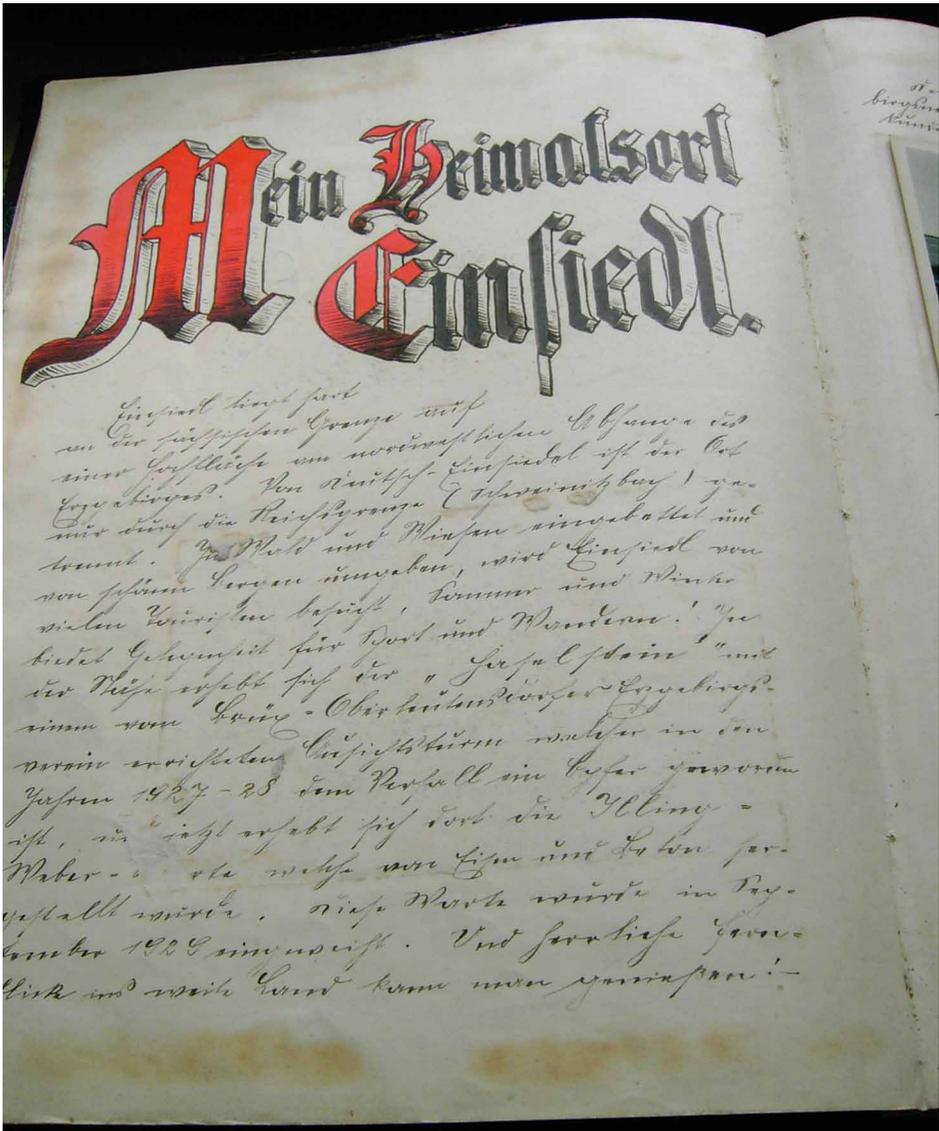
31 BayHStA, SdA, Heimatberichte 448.

32 BayHStA, SdA, Heimatberichte 1471.

33 BayHStA, SdA, Heimatberichte 1219.

34 BayHStA, SdA, Heimatberichte 508.

35 BayHStA, SdA, Heimatberichte 213.



Max Müller Deckblatt (BayHStA, SdA, Heimatberichte 896)

von Nöten, um diese Aufzeichnungen einzuwerben. Hier seien aus der großen Fülle nur drei markante Beispiele herausgegriffen:

Der Industrielle Max Müller³⁶ (*1911) aus Einsiedl leistete noch in der 1. Tschechoslowakischen Republik seinen Wehrdienst und arbeitete in einem Metall ver-

³⁶ BayHStA, SdA, Heimatberichte 896.

arbeitenden Beruf. Er kämpfte im Zweiten Weltkrieg für Deutschland und wurde schwer verwundet, wodurch er seinen erlernten Beruf nicht mehr ausüben konnte. Schließlich baute er in seiner neuen Heimat im rheinischen Frechen eine Firma mit Holzspielzeug aus dem Erzgebirge auf, die auch Gewürzregale und andere Küchenutensilien herstellte und sehr erfolgreich wurde. Aus seiner Jugendzeit hat er beispielsweise die Kriegerdenkmäler seiner Heimatstadt detailgenau mit Tusche und Feder abgezeichnet und deren Inschriften erfasst. Seine Lebenserinnerungen begann er mit 21 Jahren, im Jahre 1932, und beendete sie im Jahre 1982, und er bebilderte das so entstandene Buch reichhaltig.

Das Tagebuch von Maria Zatschek, geführt von 23.3.1945 bis 23.6.1945, zeigt eine Momentaufnahme, einen kurzen Ausschnitt der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage im Sudetenland.

„4. Mai 1945 Am frühen Morgen brachte der tschechische Blockleiter die Einteilung für die Zwangsarbeit der Deutschen. Mir war diese fast lieber als das qualvolle Warten. Mütter von Säuglingen sind von der Arbeit befreit. Frauen arbeiten bis zu 65 Jahren, Männer bis 70. Kinder dürfen mitgenommen werden. [...] 6. Mai 1945 10 bis 12 Stunden verbringen wir täglich bei ungewohnter Arbeit. Auf den Straßen ist Schutt und Mörtel wegzuräumen, Glassplitter und Unrat beiseite zu schaffen. Die gefährlichste Arbeit war in den eingestürzten Häusern. Die Kinder halfen, soviel ihre schwachen Kräfte vermochten, tapfer mit. Bei ganz gefährlichen Arbeiten jedoch mussten sie sich abseits halten. Sehr anstrengend war das Ausräumen der Kasernen, wobei eine Unzahl schwerer Eisenbetten von je 2 Frauen auf die Höfe geschleppt wurde. [...]“³⁷

Dieses Tagebuch wurde durch die Tochter, die in den Aufzeichnungen selbst als „Mädi“ erwähnt wird, an das Archiv geschickt. Es ist typisch für diese Art von Quelle, dass sie zu einem anscheinend zufälligen Zeitpunkt beginnt und ebenso abrupt mit der Ankunft in Österreich endet.

Walli Richter (*1935) engagierte sich früh in landsmannschaftlichen Organisationen und ist den einzelnen Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Leben lang verbunden geblieben. So amtierte sie u. a. als Bundesmädführerin der Sudetendeutschen Jugend und als Geschäftsführerin des Bundes der Vertriebenen und war schließlich ab 1988 als Heimatpflegerin der Sudetendeutschen tätig. Aus ihrem reichhaltigen beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeitsfeld setzt sich eine eigene Sammlung zusammen, die sowohl Aspekte der Jugendarbeit und die Arbeit im Sudetendeutschen Sozialwerk darstellt, als auch volkskundliche Informationen zu Mundartforschung, Krippen, Trachten und Volksmusik liefert. Frau Richter ergänzte ihre Sammlung auch durch ihre Lebenserinnerungen und steht als Zeitzeu-

37 BayHStA, SdA, Heimatberichte 955.

gin stets für Auskünfte, die die Verzeichnungsarbeit erleichtern, zur Verfügung. In ihren Lebenserinnerungen spiegeln sich die Not der Vertriebenen in den Lagern und ihr schwerer Neuanfang in Deutschland wider, der nur mit Hilfe von Eigeninitiative und Selbsthilfegruppen³⁸ gemeistert werden konnte.

Ein längeres Zitat zur Illustration:

„Noch in den Flüchtlingslagern und Notwohnungen der Vertriebenen fanden sich bereits seit 1946 kleinere Gruppen zusammen, in Bayern vor allem landsmannschaftliche Gruppen. Da die Deutschen wegen des Versammlungsverbotes der Alliierten nur auf kulturellem und sozialem Gebiet tätig werden durften, konstituierten sich die Gruppen der Sudetendeutschen in Bayern und anderswo als Hilfs- und Kulturvereine oder mit ähnlichen Namen.

[Zum Beispiel der, I.S.] Hilfs- und Kulturverein der Sudetendeutschen in Bayreuth:

Von Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen wurden in den Flüchtlingslagern immer wieder Kinder zusammengerufen, um Veranstaltungen, Weihnachtsfeiern und Muttertagsfeiern mit eingeübten Liedern, Volkstänzen und kleinen Spielen zu gestalten. Solche Gruppen festigten sich schnell und blieben auch nach dem Auszug der Familien aus den Lagern bestehen. So entstand auch im Hilfs- und Kulturverein Bayreuth eine Kindergruppe, die noch viele Jahre fortgeführt wurde. Daneben entstand unter Leitung des Ehepaares Schieberle die Sudetendeutsche Jugend Bayreuth (SdJ). In ihr trafen sich Jugendliche und sehr viele Ältere. Zuerst kamen sogar in der Mehrzahl Ältere in diesen Gruppen zusammen. In der SdJ Bayreuth waren die Gruppenmitglieder meist zwischen 20 und 30 Jahren. Wir, einige Jüngere (ich war 14 Jahre alt), waren nur wenige.

In den Gruppen wurde gesungen, wurden Volkstänze eingeübt, wurde vorgelesen. Die SdJ Bayreuth hatte gute Kontakte zu anderen SdJ-Gruppen, man besuchte einander mit Fahrradtouren“.³⁹

Ausblick

Geradezu als Gegenstück zu den Vertreibungsberichten könnte man dazu einen Bestand nennen, der in nächster Zeit in das Sudetendeutsche Archiv geholt wird. Der Katholische Frauenbund in Bayern hat 2009 in Kooperation mit dem Frauenreferat der Sudetendeutschen Landsmannschaft den Schreibwettbewerb „Zeitreise“ durchgeführt, in dem die ankommenden Vertriebenenfrauen, aber auch die aufnehmenden Ortsansässigen ihre Erfahrungen mit der Integration schildern sollten. Hierbei sind 300 sehr einfühlsame Erzählungen entstanden, die die Ankunft nach den traumatischen Vertreibungserfahrungen in der alten Heimat in den Mittelpunkt stellen.

38 In den Zeitzeugenberichten spielen staatliche Hilfen wie der Lastenausgleich keine Rolle. Eher noch wird das Rote Kreuz erwähnt, das Seuchen im Lager bekämpfte und für Nahrungslieferungen sorgte. Hier wird allerdings zwischen der „wilden Vertreibung“ und der geordneten Ausweisung unterschieden: für die angemeldet Ausgesiedelten waren Plätze in Auffanglagern vorhanden, für die „wild Vertriebenen“ nicht, was zu Engpässen bei der Unterbringung führte.

39 BayHStA, SdA, Sammlung Walli Richter 2.

Zur Quellenkritik muss man hier sagen, dass sich, ähnlich wie bei den Vertreibungsberichten, diesmal jedoch nur diejenigen beteiligten, die auch etwas Positives zu sagen hatten. Eine Publikation dieses Wettbewerbs steht bevor, daher werden die Quellen noch nicht eingeliefert.

Doch das ist nicht das einzige, was Bayern in Sachen „neue Zeitzeugen“ zu bieten hat:

So wird an der Universität Augsburg unter der Leitung von Professor Marita Krauss ein Zeitzeugenprojekt in Vorbereitung auf das noch zu gründende Sudetendeutsche Museum durchgeführt. Inzwischen sind diese Interviews in Buchform erschienen.⁴⁰

Und auch die Sudetendeutsche Heimatpflege hat 130 Interviews angefertigt, die zumindest teilweise in absehbarer Zeit in das Internet gestellt werden sollen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Sammlung von Zeitzeugenberichten keineswegs abgeschlossen ist, vielmehr stets weiter wächst. Eine Anfrage an das Sudetendeutsche Archiv lohnt sich daher immer, wenn Zeitzeugenberichte für Forschungen benötigt werden.⁴¹

40 Antikomplex und Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, Universität Augsburg: *Sudetske přibehy – Sudetengeschichten. Vyhnaní – starousedlíci – osídlenci. Vertriebene – Alteingesessene – Neusiedler*. Bearb. v. Sarah Scholl-Schneider, Miroslav Schneider, Matěj Spurný. Prag 2010.

41 Vgl. auch die entsprechenden Einträge im Repertorium der Zeitzeugenberichte, www.bkge.de/zeitzeugenrepertorium. Dort auch die Kontaktdaten des Archivs.